

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Wagner in Walhall

(Th. Th. Heine)



Zur Feier des 50. Todestages hat Wotan seinem lieben Wagner eine Plüschgarnitur geschenkt.

Immer wieder „neue Herrn“ / Von Karl Kinndl

Kanzler kommen, Kanzler gehen,
nur das alte Elend bleibt —
Und die Krise bleibt bestehen,
bis man Anno tobak schreib!

Jeder hat da sein Rezeptchen,
jeder möchte auch mal ran
und als kundiges Adeptchen
zeigen, daß er zaubern kann!

Hüter schafft uns Paradiese,
Hugenberg macht uns autark.
Papen überspringt die Krise
notverordnungs-glaubenstark!

Hell sieht man die Zukunft strahlen,
hört im Radio mal die Herrn —
nur von Oahilfe-Skandalen
sprechen alle drei nicht gern —

In der Scheinwelt jener Bretter,
die die Welt bedeuten, wann
auch die Roters mal die Retter,
bis sie schließlich abgefahren —

Kanzler kommen, Kanzler gehen,
und die Presse macht Geplärr
Nur das Elend bleibt bestehen:
Bütte schön, der nächste Herr!

Die Loge im Keller / Von Ernst Kreuzer

Leichter Regen fiel in der Dunkelheit. Ich schritt durch spärlich erleuchtete, verlassene Altstadtgassen dem Fluss zu. In der Nähe der Alten Brücke hoffte ich eine Schenke zu finden, in der es leer und still war, in der vielleicht der Wirt hinterm Ofen schlief und nur das Ticken der Wanduhr und das leise Rauschen eines Gaslichtes zu hören war. Dort würde ich in einer dunklen Ecke an einem alten Holztisch sitzen und schweigend mein Bier trinken und langsam in jene Stimmung geraten, in der die Bilder der Vergangenheit wieder Macht über uns gewinnen. Da wurde ich plötzlich aus einem dunklen Torbogen angerufen.

„Gehen Sie nicht vorüber“, sagte jemand mit ruhiger Stimme. Ich blieb stehen. „Ich weiß, was Sie hier machen suchen“, fuhr die Stimme fort, „wenn Sie keine Angst haben, dann folgen Sie mir.“

„Ich fürchte mich nicht“, sagte ich, „aber ich habe jetzt kein Verlangen, jemand in einen dunklen Hausflur zu folgen. Können Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt?“

„Sie sind auf der Suche nach verlorenen Dingen“, sagte die Stimme. „Sie können sie bei uns finden. Wenn Sie nicht wollen, dann gehen Sie weiter.“ Ich wollte nicht. „Ich will“, sagte ich jetzt, „können Sie vielleicht etwas Licht machen?“

„Es genügt, wenn Sie mir Ihre Hand geben“, sagte die Gestalt im Dunkeln. „Ich werde Sie führen.“

Ich trat in den dunklen Hausgang und streckte meine Hand aus. Sie wurde von der festen, breiten Hand eines Mannes ergriffen und fortgezogen. Ich folgte ihm. Das Torgewölbe schien ungewöhnlich lang zu sein; ich wunderte mich über die tiefe Stille, die hier war. Jetzt schloß der Mann vor mir, der in der Finsternis zu sehen schien, eine schwere Türe auf und hinter uns wieder zu. Nun schritten wir viele Stufen hinunter, ich zählte sie nicht, aber es dauerte lange, bis wir unten waren und einen Gang weitergingen. Mit einem Mal blieb ich stehen und sagte: „Halt.“

„Was wollen Sie?“ fragte der Mann. „Ich will wissen, ob ich meinen Verstand noch besitzen“, sagte ich, „ich kann mir nicht denken, daß ich bei klarem Verstand einem fremden Menschen in einen tiefen Keller folge. Wo führen Sie mich denn eigentlich hin?“

„Das hat mit Ihrem Verstand nichts zu tun“, sagte der Mann, „übrigens, mein Name ist Klint.“

„Sehr angenehm“, sagte ich, „dauert es noch lange?“

„Wir sind gleich dort“, sagte Herr Klint. Wir gingen noch einige Zeit weiter, plötzlich zog Herr Klint seine Hand fort und war alsbald verschwunden. „Hallo“, rief ich laut. Es hallte stumm wieder. „Danke“, sagte ich. Stille wieder in meinen Ohren. Jetzt vernahm ich ein metallenes Klirren, wie wenn eine Gardine oder ein Vorhang bewegt würde, und ich sah es hell. Ich erblickte eine von gedämpftem rötlichem Licht erleuchtete Loge, in der ein eisarauer Diener stand.“

„Er vernahm“, sagte ich, „schreckend vor mir. Dann lud er mich mit einer Handbewegung ein, in einem tiefen roten Samtessel Platz zu nehmen. Bevor ich mich hinsetzte, sah ich an die Logenbrüstung und versuchte, in dem dunklen Raum vor mir etwas zu erkennen. Ich konnte nichts sehen, aber als ich nach unten sah, bemerkte ich schwachen rötlichen Lichtschein auf einem Wasserspiegel. Der Diener

knipste das Tischlämpchen an und goß mir aus einer Karaffe roten Wein ein. Dann trat er zurück und sagte leise: „Wir geben Ihnen zuerst eine kleine Probe unserer Darbietungen. Später werden wir uns nach Ihren besonderen Wünschen erkundigen.“ Er vernahm sich und zog von draußen den Vorhang zu. Ich lehnte mich in dem Sessel zurück, schlug die Beine übereinander, zündete eine Zigarette an und trank nach einander zwei Gläser von dem schweren Burgunder. Die Zigarette schmeckte etwas ungewöhnlich, der Diener hatte sie mir in einer Glasdose gereicht. Jetzt ertönte ein Gong. Es wurde dunkel in der Loge. Ich drückte die Zigarette aus. Zuerst begann eine leise, sanft getragene Musik, die näher zu kommen schien und wieder verwirrt wie im Wind. Dann kam plötzlich eine Stimme auf, eine süße, junge Frauenstimme, sie sang in der Ferne ein trauriges Lied. Ich lauschte ergriffen, dann fielen mir die Augen zu, und ich verlor das Bewußtsein. Als ich die Augen wieder öffnete, war es heller Tag, ich stand auf einem zugefrorenen Weiher und war ein Knabe von sechs Jahren. Am Ufer unter kahlen, herabhängenden Zweigen stand mein kleines Brüderchen. Jetzt winkte er und rief, er hatte plötzlich Angst um mich bekommen. Ich lief über das Eis dem Ufer zu. Mit einem Male krachte das Eis unter meinen Füßen und brach, ich sank bis an die Arme in das schwarze kalte Wasser. Mein Brüderchen schrie, und ich schrie auch und griff mit den Händen auf das Eis, das immer wieder in Schollen losbrach. Tränen liefen mir über das Gesicht, mein Körper wurde kalt, meine Füße wehten in der Strömung, ich kämpfte verzweifelt, mein Brüderchen schrie nicht

mehr, es stand ganz starr da, und plötzlich ging ich unter. Ich kam wieder hoch und konnte die Eisdecke wieder fassen, die von neuem brach, und jetzt griff ich auf etwas Festes, das war ein kleiner Entensteg, und an ihm zog ich mich mühsam ans Ufer. Da stand ich nun triefend im kalten Januarwind, mit blauen Lippen, zitternd und weinend, und dann faßten wir uns an der Hand und liefen die hohe düstere Treppe hinunter, um nach Hause zu kommen. Und während ich so dahinfuhr, schief ich ein, ein Gongschlag klang an mein Ohr. Ich öffnete die Augen und saß in der Loge. Der Diener trat herein und sagte nach einigem Räuspern: „Dies war eine kleine Probe. Wenn Sie nun einen besonderen Wunsch haben, bitte melden Sie ihn. Hier sind die Bogen aus.“ Er stellte eine Karaffe mit hellem Wein hin und ein frisches Glas und verschwand, ohne zu Wiederkehr.“

„Ist das dem Bogen.“ Dann füllte ich nach kurzem Nachdenken die vielen Rubriken aus, es war ein Fragebogen für eine bestimmte Erinnerung. Der Diener holte den Bogen und brachte noch ein Glas Likör. Wieder ertönte der Gong, es wurde dunkel, und die seltsame Musik begann. Ich spürte, wie ein tiefes Geräusch in die Loge drang, die Augen fielen mir zu, ich hörte noch ein Rauschen, wie wenn der Wind durch Bäume fährt, und plötzlich befand ich mich in der tiefen Ferne. Der Wald, ich schritt tüchtig aus, denn es dunkelte schon, der Wald schien sich endlos zu dehnen, es war still unter den hohen Buchen, und in einer Loge saß ein Mann. Am Ende Der Weg führte an einen schwarzen stillen Teich, und als ich den Teich umschritten hatte, stand ich vor einem alten, düsteren Hause. Ich wollte weitergehen, da glaubte ich plötzlich leise meine Namen rufen zu hören; ich blieb stehen, ein Windstoß fuhr durch die Wipfel, der Wald begann zu rauschen; ich trat an das Haus und sah auf die dunklen Fenster. Jetzt hörte ich wieder leise meine Namen rufen. Mir wurde kalt. Aber nun schritt ich an das Tor, es ging mit einem knarrenden Laut auf. Ich trat in eine hohe dunkle Halle und rief: „Ist jemand hier?“ Ein Windstoß warf die Türe hinter mir zu. Jetzt packte mich die Angst. Ich strich ein Streichholz an, auf einer Truhe stand ein Leuchter mit drei Kerzen. Ich zündete die Kerzen an, nahm den Leuchter und schritt weiter, während draußen ein praelender Wind einsetzte. Ich lag die breite Treppe hinan und kam in eine leere Diele, an der Wand tickte eine hohe alte Wanduhr. Da ging langsam vor mir eine Türe auf, ich trat zögernd ein in das dunkle Zimmer, stellte den Leuchter auf den Tisch, und jetzt erblickte ich am Fenster eine Gestalt. Eine Frau saß dort still und sah mich an. Ich erschrak. Dann erkannte ich sie. Es war Irene.

„Du kommst so spät?“ sagte sie leise. „Ich frage Irene war doch vor einem Jahr im Spital gestorben.“

„Du siehst so ängstlich aus?“ sagte sie, „fürchtest du dich vor mir, weil ich gestorben bin?“

„Du bist doch gar nicht gestorben, Irene“, sagte ich, „was tust du denn hier in diesem Hause?“

„Ich habe Irene nicht erwartet“, sagte sie flüsternd, „jetzt ist es gut, daß du da bist.“

„Ja“, sagte ich, „jetzt ist es gut.“ Ich setzte mich zu Irene und nahm ihre Hand die kühl und leicht war. Wir blieben still auf dem dunklen Teich hinab, der Regen

Der Verleger Ernst Rowohlt

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)

542



Die geschäftlichen Verhältnisse der Berliner Bühnen stinken derart gen Himmel, daß die Besucher mit Gasmasken ausgerüstet werden müssen.

hatte aufgehört, im Wasser schwamm klar und still der Abendstern. „Weißt du noch“, sagte Irene. „wie wir einmal im Winter in Berlin waren? Da wohnte ich am Tiergarten, und du wohntest im Norden. Und wenn wir uns abends trennten, dann fuhrst du mit mir in der Stadtbahn bis zu meiner Station, und dann konnten wir uns doch nicht trennen, und ich fuhr wieder mit dir bis zu deiner Station, und dann standen wir lange auf dem leeren Bahnsteig, und dann fuhrst du noch einmal mit mir zurück. Das ist schön gewesen, das habe ich nicht vergessen.“ „Ich habe es auch nicht vergessen“, sagte ich.

„Ja, und dann mußte ich auf einmal sterben im Krankenhaus, und es war erst nur eine kleine Halsentzündung gewesen. Das war so schwer. Aber jetzt hab' ich dich wieder-gesehen. Jetzt gibst du mir auch einen Kuß und sagst Regenfeifer zu mir, wie du es früher immer gesagt hast.“

„Ja, du lieber Regenfeifer“, sagte ich, und dann küßte ich sie. Ihre Lippen waren zart und kühl wie die Blütenblätter einer Seerose.

„Jetzt muß ich bald wieder fort“, sagte Irene. „das Haus ist nicht mehr lange hier.“ Ich schweg und strich leise über ihre kühle Hand. Die Kerzen waren niedergebrannt und erloschen. Durch die offene Türe hörte ich die Wanduhr auf der Diele ticken. Unermeßliche Zärtlichkeit erfüllte mein Herz. Ich spürte, wie mir die Tränen über die Wangen liefen. Irene hatte ihren Kopf an meine Schulter gelehnt. So saßen wir lange Zeit. Plötzlich hub die Uhr draußen zu schlagen an. Beim ersten Uhrenschnal schlang Irene ihre Arme um meinen Hals und küßte mich. Während die Uhr dumpf weiterschlug, sagte Irene flüsternd an meinem Mund: „Leb wohl, Geliebter, ich danke dir, daß du gekommen bist. Vergiß mich nicht.“ „Leb wohl, Irene“, sagte ich, „ich vergesse

dich nicht.“ Da war der zwölfte Schlag verklungen, und ich saß allein am Ufer des stillen Weihers, ein Eulenschrei weckte mich aus meiner Versunkenheit. Ich sprang auf. Wo war Irene, wo war das alte Haus? Es war kein Haus da, der Wald umschloß dicht den einsamen Weiher, und jetzt klang ein dünner Gongschlag aus dem Walde. Ich schloß die Augen, um mich zu besinnen, und als ich wieder aufsaß, saß ich in der erleuchteten Loge, der Diener war eingetreten und erkundigte sich leise nach meinen weiteren Wünschen. Ich dankte und ließ mir die Rechnung bringen. Sie war sehr hoch. Dann brachte mich Herr Klint im Dunkeln hinauf in den Hausflur. Es fiel noch immer ein leiser Regen. Ich war von dem seltsamen Abenteuer so benommen, daß ich vergaß, mir das Haus in der dunklen Gasse zu merken. Ich habe es später nie wieder gefunden, niemand kannte diese seltsame Loge im Keller, diese „Loge zur Wiederkehr“.



Kein Grund zum Verzagen, solange noch Kanzler am laufenden Band produziert werden!

Vor und nach dem Rasieren nur .. BIOX-HAUT-CREME

Den Herren erleichtert BIOX-Haut-Creme das Rasieren; der Schaum steht besser; Auspringen der Haare wird verhindert, ebenso Wundwerden. Kühlt, lindert, heilt.

Der General

von Hans Seiffert

Das kurzgeschchnittene und in die Höhe gebürstete graue Haar, der energisch gesträubte Schnurrbart, die straffe Haltung in dem Hausrock militärischen Schnittes verrieten auf den ersten Blick den General a. D. Die geschwollenen Füße freilich steckten in höchst un-militärischen Filzschuhen, und hinter der automatenhaften Strammheit sah ein scharfer blickendes Auge Leere und Müdigkeit des Alters.

Jetzt saß der alte Herr zigarrenrauchend im Lehnstuhl und schaute seinem Enkel zu, der auf der weiten Ebene des Edtisches Bleisoldatenarmeen heroische Schlachten schlagen ließ. Hin und wieder gab er strategisch wohlurchdachte Ratschläge, die von Kriegserfahrung zeugten, und blies im übrigen als oberster Schlachtengott dicke Wolken Zigarrenrauch auf die Walstatt. Weißlich geblaut manchmal, und manchmal in dünnen blauen Fäden zog der Qualm einer Felix Brasil über den kampfumtosten Edtisch, und wenn er hinauf an den Himmel der Zimmerdecke gestiegen war, rief der Enkel mahnend: „Großvater, schnell! Mach Pulverdampf!“ Und der alte General vernebelte aufs neue das Schlachtfeld.

Für ihn war es kein Spiel, was er hier trieb. Mehr noch und stärker als der Knabe erlebte er, was hier geschah; die gespielte Gegenwart floß mit Rauch und Nebel der Erinnerung zu ergender Wirklichkeit zusammen. Er sah nicht bleigegossene und bomalte Figuren, die unbewegt marschierten, stürzten, liegend, knielend und stehend schossen, roten Feuer-

strahl und schwarzgraue Pulverdampfswolken immerfort vor der Gewehrmündung; für ihn waren das wirklich die Regimenter von Fleisch und Blut, die er damals in den Tod geführt hatte. Näher und intensiver als vor nun bald zwanzig Jahren berührte ihn der Krieg mit seinem Grauen; er fühlte im Herzen wilden Schmerz, wenn die gegnerischen Granaten, die der Enkel aus einer Federzugkanone unbarmherzig verschob, Lücken in seine Reihen rissen und die Bleisoldaten mit leise klrrendem Wehlaut zu Boden sanken. Ein beinahe unerträglicher Schmerz war es, wie er ihn noch nie empfunden hatte... Als der Enkel ungeduldig wieder einmal aufforderte: „Schnell, mach Pulverdampf!“ gab der alte General keine Antwort. Zusammengesunken und mit erloschener Zigarre saß er im Lehnstuhl und war tot.

Drei Tage später erfolgte mit militärischem Gepränge die feierliche Beisetzung. In seiner Grabrede erzählte der amtierende Divisionspfarrer mit Rührung von dem schönen Soldatentode des Verewigten — die Hinterbliebenen hatten ihm davon berichtet —, der in den Sienen gestorben und als echter Soldat im Anschauen kriegerischen Heldentums zur großen Armee aberufen worden sei, stark und von wehrhaftem Geiste erfüllt auch noch in der Todesstunde.

Dann senkten sich die Fahnen, drei Salven rollten über das Grab, und unter dem Klängen des Liedes vom guten Kameraden sank der Sarg langsam in die Tiefe.

Der Mäzen

(Rudolf Kriesch)



„Käfigs euch nur, Kinderln, mehra könnts euch finanziell ja doo net leisten!“



Den Alltag zu fliehen,

seine Bürde zu vergessen und sorglose, fröhliche Stunden in lieber Gesellschaft zu feiern, hilft am besten der gute, alte

Kupferberg

In allen Wein- und Feinkosthandlungen
»KUPFER« 2.75 »GOLD« 4.90
Dazu Steuer RM 1.-

Klavierspiel ohne Noten

„oben Lehrer, Adolph“, „Stücke M 7, 50, Fuchs M 7, 50, Nade, Aul. Venzau. Musetta-Verlag, Simzig, Rhld.“

Interess. Bücher-
verzeichnisse über Sexual-
wissenschaft, u. verwandte Ge-
biete versendet gratis u. frank.
Herm. Barzant, Verlag,
Berlin W 30, Schumannstr. 12.

Wollen Sie über ein
besonders interessantes
Buch „Dann wird Sie“
ausverkauft werden?
Adresse mit Angabe v. Alter
und Stand (unter Briefkopf
von Doppel-Bildpost) dem
Verlag Willy Schindler,
Berlin-Pankow 8, landen!

AMOL

Zu jeder Jahreszeit

Herstellergesell. Amol in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Republikaner

lest

Die Welt am Montag

Sie kämpft seit 36 Jahren für

Freiheit und Menschenrechte

Sie tritt in Wort und Bild ein für die

Rechte der Unterdrückten

Sie ist das Montagblatt der Republikaner, die den Staat
von Weimar ausgestalten wollen zu einem wahren, freien

Volksstaat der Arbeit

Abonnementspreis durch die Post monatlich 60 Pf.
Einzelnummer in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.
Man verlange Probennummern von Folgendem

Die Welt am Montag G.m.b.H., Berlin SW 68
Alexandrienerstrasse 110

Wir müssen unser Mädchen entlassen. Es war immer tüchtig, und wir tun unser Teil, es gut unterzubringen. Ein Inserat hat Erfolg. Unter mehreren Anfragen befindet sich eine sehr verlockende aus Oberammergau — dort braucht man im Sommer anscheinend zahlreiche Hilfskräfte für die diesjährigen „Vor-Spiele“.



In Bayern wenigstens scheint die Politisierung der Jugend noch keine akute Gefahr darzustellen. Beim Lateinunterricht am Gymnasium in Fasing kam ein Oberstudienrath kürzlich von den „fascies“ auf den Faschismus zu sprechen und fragte die Klasse: „Weiß einer, was Faschisten sind?“ Ein Schüler meldete sich: „Das san die Leit“, die wo den Fasching machen.“

Deutsche Christen

Die grimmigen Nationalsozialisten wollen sich jetzt auch in der Kirche einmischen. Sie nennen und schreiben sich „Deutsche Christen“.

Weiß Gott, das sind schon andere Pastöre als Friedrich Naumann oder Paul Göhre und führen für den Kanzelbedarf ein Mundwerk wie ein Schermesser scharf. Der weiche Christus der Bergpredigt ist für diese Menschen Tabu und erledigt. Sie sind für Blut und Wasser und Kampf und ohne moralischen Wadenkrampf.

Zwar tragen sie immer noch schwarze Talar und keine braunen und schätzen das Bare, als welches ihnen in Form von Gehalt gutherzig Väterchen Staat bezahlt. Aber das wird sich demnächst ändern in den verschiedenen Kirchen und Ländern. — nicht das Gehalt. . . bewahre, nein! . . . die Uniform mein' ich, den äußeren Schein!

Zunächst — da hilft kein Augenverdrehen sind Böhmen aus Eisenblech vorgesehen, die kriegerisch sheppern im Redewind und zudem nicht wäschebedürftig sind.

„Und zu welcher Zeit hat sich der Fall Ihrer ehelichen Verfehlung ereignet?“ — „Jewöhnlich werktags von fünf bis sechs Uhr.“

Letzte Freude / Von Simba

Als ich keinen anderen Ausweg mehr sah, wurde ich Verkäufer in einem Lampengeschäft. Das waren Zeiten! Zu tun hatten wir so gut wie nichts. Allen Bewohnern der Stadt schien bereits ein Licht zu leuchten. Wenn wir jeden Tag eine Sicherung verkauften, waren wir zufrieden. Tante, an denen gar kein Kunde kam, waren zu langweilig.

Die Lampen wurden geliefert. Nach drei Tagen erschien der Mann wieder bei uns, unter dem Arm hielt er die beiden Leampen und wollte sie umtauschen. Wir redeten ihm gut zu. Ob die Lampen denn nicht gut seien? Was ihm denn mißfiel? Er sagte: „Ja, sehen Sie, meine Herrin, sie ist nun doch gestorben.“ Vorsichtig gingen wir einen Schritt zurück; man konnte nicht wissen . . . Der Mann sagte: „Sie tun mir unrecht. Ich bin ganz bei Verstand. Ich will Ihnen die Sache erzählen. Sehen Sie, meine Frau war schwer krank. Seit Jahren wünschte sie sich Nachtschlampen. Ich hatte diese Dinge. Aber da es nun ihr Wunsch war, kaufte ich diese hier. Sie ist wunschlos gestorben. Sehen Sie, deshalb wollte ich die Lampen wieder umtauschen dürfen.“

Etwas Abwehrlung kam in die Sache dadurch, daß alle fünf Minuten der Chef hereinstürzte und schrie: „Simba, wissen Sie vielleicht ein Gewässer mit fünf Buchstaben, vorne te- und hinten -ch?“ Oder: „Wie heißt das Koptuch des abessinischen Kronprinzen, neunzehn Buchstaben?“ Der Arme — ihm war der ruhige Betrieb seines Geschäfts gar nicht gut bekommen!

Ich wollte wahrhaftig, ich hätte Phantasia genug, so was zu erfinden. Aber die Geschichte ist wirklich passiert. Unser Laden existiert nicht mehr, aber ich gebe Ihnen gern die Adresse meines damaligen Chefs. Der wird es Ihnen bestätigen.

Eines Tages aber ereignete es sich, daß ein Mann hereinströmte, aufgeregt und sichtlich in Eile. Er wollte zwei Nachtschlampen haben und sie bar bezahlen! Nur Umpauschrecht behielt er sich vor. Und dann mußten sie gleich geliefert werden. Ein Kunde, der bar zahlte — wir rannen die heißen Tränen in den Bart.

Redaktion

Wassersport

ÄLTESTE DEUTSCHE SECT KELLEREI ESSLINGEN GEGRÜNDET 1826.

ALTBEWÄHRT & UNÜBERTROFFEN

Advertisement for H. v. R. Gerstmann, Berlin W35, featuring 'Winke für Magenleidende' and 'Alle Männer'.

Advertisement for 'Die Erzieherin' and 'Alle Männer', featuring a woman's portrait and text about women's magazines.

Advertisement for 'Eine Frage an das Leben', 'Briefwechsel', and 'Schöne weiße Zähne', featuring a woman's portrait and text about health and beauty.

Advertisement for 'Gold und Silber' and 'OKA GOLD', featuring a woman's portrait and text about jewelry and gold.



„Nee, bei mir könnense nich pfänden, Herr Gerichtsvollzieher, ick bin sozusagen 'n landwirtschaftlicher Betrieb — ick habe hier die letzten Jahre 'n Haufen Jeld verbuttert.“

Der große Berichterstatter / Von Walther Rode

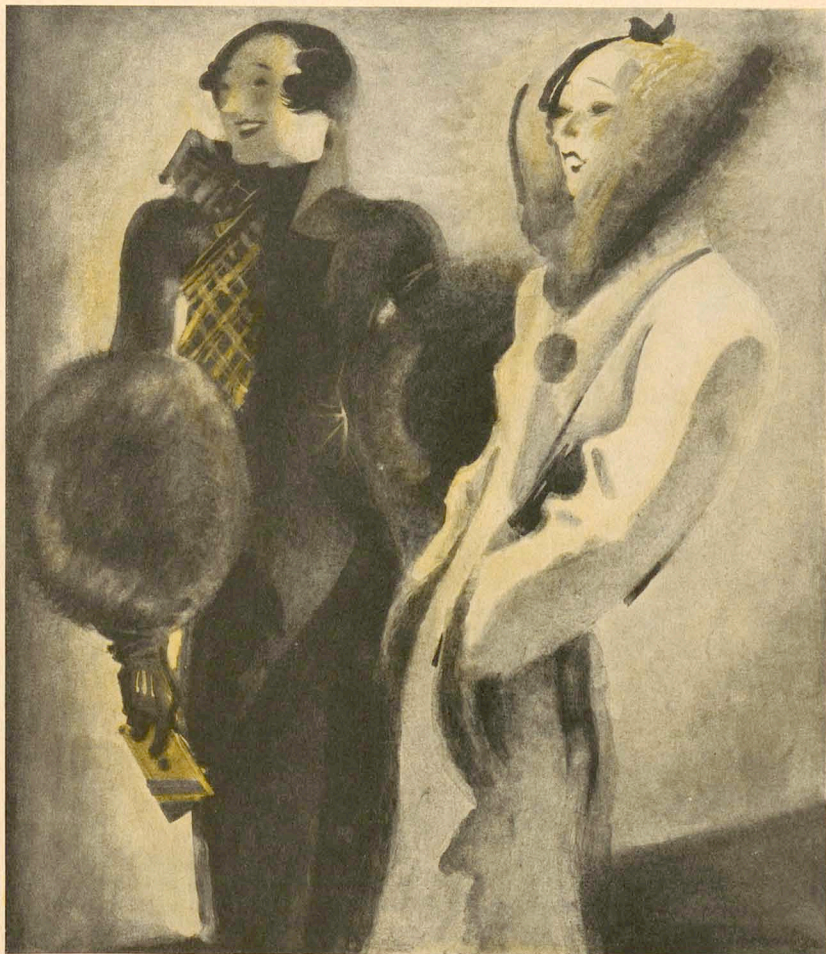
Ich schmiß ihn schließlich hinaus. Der Kerl war zu dumm. Er roch auch übel. Sein Schielen war mir zuwider, sein ewig erstauntes Gesicht, das Gewurks und Geböcke, wenn er etwas sagen wollte. Ich habe ihn aufgenommen, weil er mein Schulkollege war, aber ich konnte mit diesem Lehmpatzen, mit dieser steifen Puppe nichts anfangen. Er war selbst zum Aufräumen zu blöd, und: er stand im Weg. Wo man ihn nicht brauchte, stand er da. Ein Zwetschgenkrampus, an den man anrennen mußte. Er hieß Schwoff.

Wie hätte er anders heißen sollen? Schwoff wanderte aus. Fünfzehn Jahre hörte man nichts von ihm. Unlängst kommt Peter, ein anderer Schulkollege, jetzt Bankdirektor, aus Paris zurück, und erzählt: „Wißt ihr, wen ich gesehen habe, als ich im Théâtre français war, elegant, im Smoking, mit einer Parisierin? Schwoff! Schwoff hat Karriere gemacht. Schwoff ist in Paris ein großer Mann. Also ich treff ihn auf der Grand Escalier des Theaters. Er schließt mich an, dreht

seinen breiten Holzkopf mir zu, in seinen noch seit damals aufgerissenen Augen ist ein menschlicher Schimmer. Fettglanz kommt über ihn, und er sagt mir: Sehr erfreut. Bitte besuch' mich morgen vormittag in der Deputiertenkammer. Quai D'Orsay. Journalistentribüne. Sag dem Diener nur: Monsieur Schwoff. Er wird dich schon führen.“ Ich ging auf den Quai D'Orsay. Ich sage einem Diener: „Monsieur Schwoff.“ Der Diener erwidert: „Oh, Monsieur Schwoff, und führt mich in einen Salon an eine

Osthilfe

(Paul Scheurich)

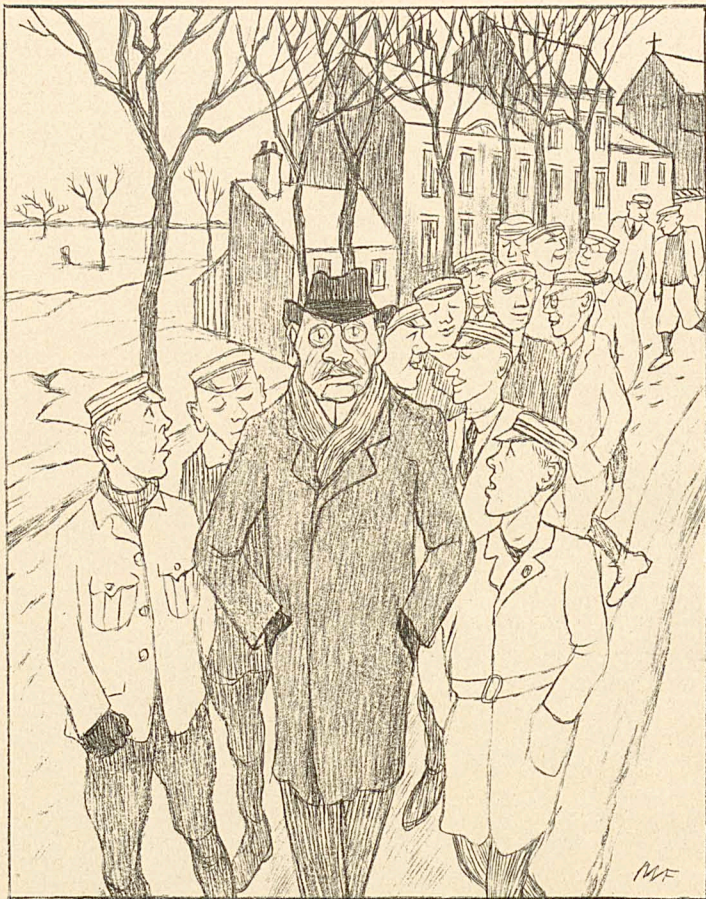


„Schau mal, ist das nicht Graf Troit-Troitstein? Ich denke, der ist in Monte?“ — „Das schon, er hat bloß 'ne Spritztour nach Deutschland gemacht, um seine Klitsche mal wieder umschulden zu lassen.“

Gruppe von Abgeordneten heran. Diese stehen um einen Herrn herum — um Schwoff. Um Schwoff, der die Hände in den Hosentaschen, umdrängt wird. Jeder vertraut ihm etwas an. Der eine schreit ihm ins Gesicht, der zweite in das rechte Ohr, der dritte in das zweite Ohr. Monsieur Schwoff hin, Monsieur Schwoff her. Zerrissen haben sie den Schwoff. Schwoff aber hat nicht mühe gesagt. Wie ein Turm ist er gestanden. Plötzlich erscheint Herriot. Winkt Schwoff erst; packt ihn dann unter dem

Arm. Führt ihn dann weg. Macht ihm ganz vertrauliche Mitteilungen. Ich höre, wie ein Abgeordneter zu einem zweiten sagt: „Dieser Schwoff! Der interessanteste Journalist! Wie er nur steht! Wie er nur blickt! Wie er nur ausschaut! Alle Nachrichten fliegen ihm zu. Alles will sich ihm mitteilen. Er fragt nie ein Wort. Er sagt nie ein Wort. Aber jeder weiß, er ist der gescheiteste Kopf am Quai D'Orsay.“ Der Zweite meinte: „Er spielt den Dummen. Mit seinen immer hochgezogenen Brauen

gibt er sich das Ansehn eines Dorftrottels. Er ist weitaus der hervorragendste Berichterstatter des Hauses. Ist der Mann von Herriot. Verdient Unsummen.“ Endlich kommt Schwoff zu mir. Ich sage: „Großartig, Schwoff. Was mir aber am meisten imponiert, ist, daß du so ein ganzer Franzose geworden bist.“ „Ganzer Franzose“, stotterte er. „Ich gebe dir mein Ehrenwort: ich habe noch nie ein Wort hier geredet, und ich verstehe keine Silbe von dem, was die Leute mir sagen.“



„Sagen Sie doch bitte, Herr Professor, was meinen Sie eigentlich zur augenblicklichen politischen Lage?“ – „Diese Frage ist im Rahmen des Lehrplans frühestens in dreißig Jahren zu beantworten. Heute handelt es sich noch um Karl den Großen!“

Lieber Simplicissimus!

Die Eltern des dreizehnjährigen Willi stecken beim Krämer tief in der Kreide. Willi soll zwei Pfund Mehl holen, wie immer, auf Pump. Aber Willi wehrt sich. „Nein, ich geh nicht“, sagt er. „neulich hat der Mann schon meine Mütze behalten, und wenn ich heut wieder komme, behält er mir vielleicht die Stiebeln als Pfand!“

Wieder einmal habe ich neulich mit meinem Freund gewettet, daß ich unsere Zugesherin, einen lebenden Lehrstuhl für Exegese von Fremdwörtern, zu Fall bringe. Die Unglückliche hat vor ein paar Tagen einen Platz bei der Gattin eines Komponisten an-

genommen. Vorsichtig lege ich die Schlinge: „Also, Frau Schallmaier, was ist denn nacha der Mann von der Frau Professor?“ – „Ja, wissens“, antwortet sie ahnungslos, „tjos is der, der wo die schwarzn Tipferln macht, wo ma zum Klafierspulin braucht.“

A. v. B.

Randbemerkung

In der Kirche La Madeleine zu Paris wurde in Anwesenheit des Kardinal-Erzbischofs Verdier eine besondere Messe für das Kino und den Rundfunk gelesen.

— Die Kirche beweist wieder ihren erstaunlichen Sinn, diejenigen herauszufinden, die geistig-seelischer Hilfe am bedürftigsten sind.

Just

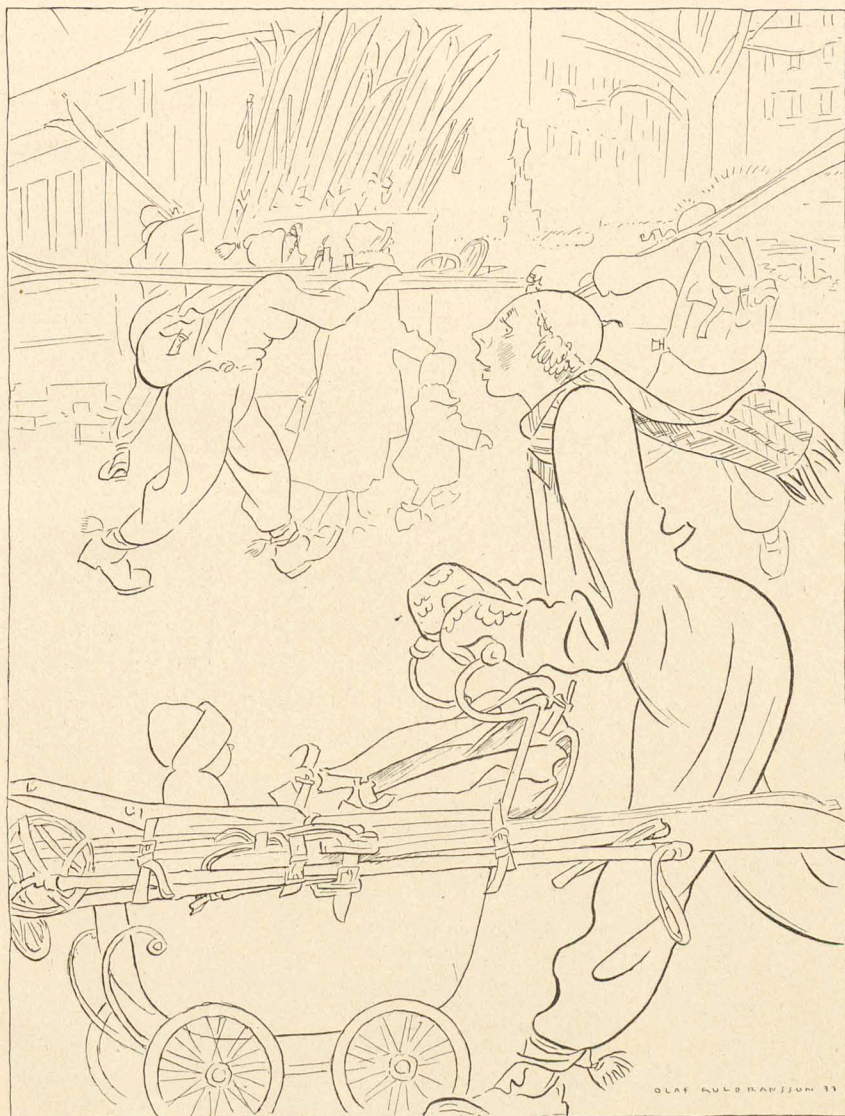
Kuriosa

„Wormser Zeitung“ vom 4. Januar 1933: Der Polizeibericht meldet: In einem Ermittlungsverfahren wurden zwei Trauringe sichergestellt, die vermutlich aus einer strafbären Handlung herrühren. Die Trauringe sind gezeichnet: „K. L. 24. 12. 32“ und „A. N. 24. 12. 32.“

Anzeige in der Zeitschrift „Kyffhäuser“: „Zum Volkstrauertag, 12. März 1933, ‚Manneswort am Heldenort‘, in Ansprache und Prolog. Zur Fahnenweihe und Denkmalsweihe etc. Kurz, begeistert, volkstümlich, seit 27 Jahren bewährt! P. Schönfeld, Bln.-Spandau.“

Ski-Familienidyll

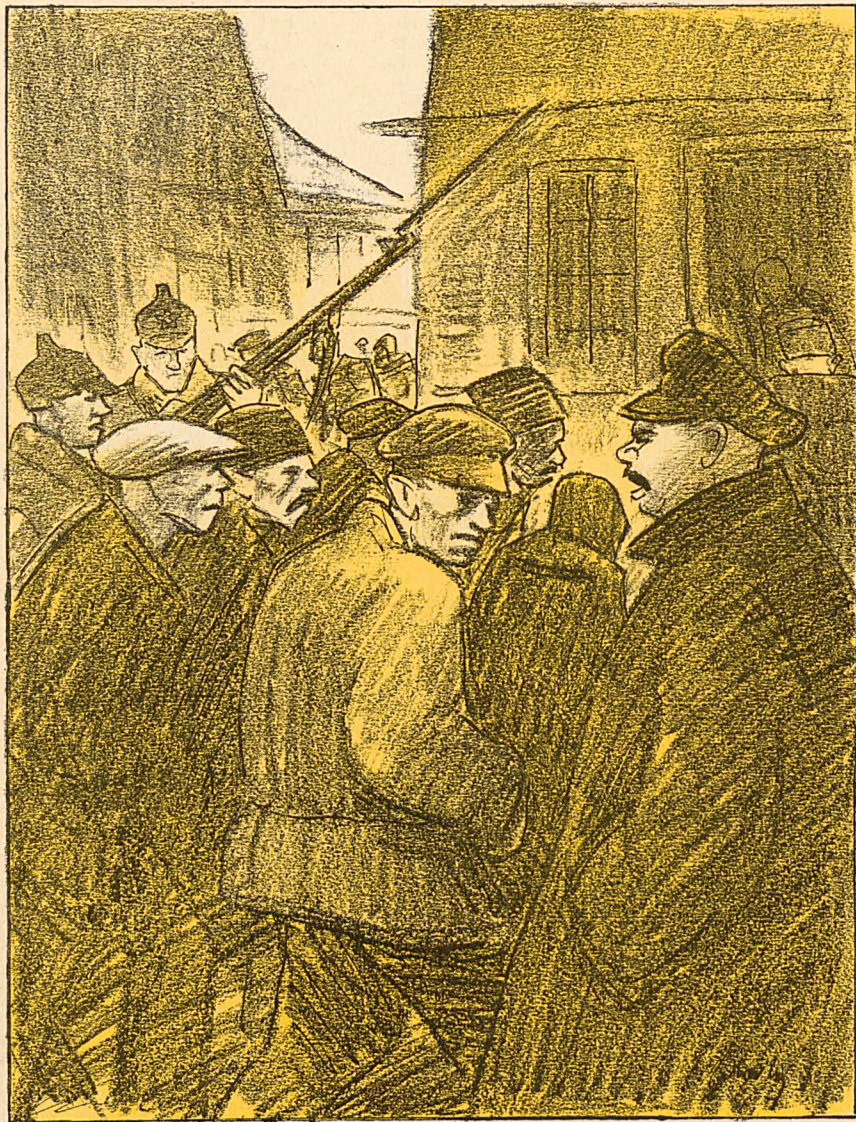
(Olaf Guðbrásson)



„Ein Glück, daß die Großmutter noch nicht mit Skifahren angefangen hat — ich wüßte sonst nicht, wohin mit dem Göhr!“

Der neue Paß-Ukas in Rußland

(Wilhelm Schulz)



„Väterchen Stalin hat verordnet, daß jeder von euch einen Paß bekommt, damit ihr doch merkt, daß ihr noch Individuen seid!“